

Heinz Kimmerle

Philosophien der Differenz

Einheit 2:
Vermessungen im Denk-Gebiet der Differenz

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

INHALTSVERZEICHNIS

2	VERMESSUNGEN IM DENK-GEBIET DER DIFFERENZ	3
2.1	Denken der reinen Differenz und der komplexen Wiederholung bei Deleuze	5
2.1.1	Der Gedanke der ewigen Wiederkehr des Gleichen bei Nietzsche und das Problem des Ausdrucks bei Spinoza	7
2.1.2	Von der begrifflichen Differenz zum neuen Begriff der Differenz	12
2.1.3	Die „Logik der Sensation“ in Bacons Malerei und das Denken in Bildern und Zeichen in der Sprache des Films	18
2.1.4	Politische Philosophie als Schizoanalyse jenseits der Psychoanalyse	24
2.2	Bestimmung der Differenz als der nicht zu schlichtende Widerstreit (Le différend) bei Lyotard	35
2.2.1	Marx anders gelesen: mit den Augen Nietzsches und Freuds	37
2.2.2	Der Nullpunkt des Sinns und die Abwesenheit der Regel im Setzen/Bilden von Sätzen	41
2.2.3	Das Paradox des Schönen im Erhabenen	48
2.2.4	Der historisch-politische Diskurs des Philosophen und seine spezifische politische Relevanz	51
2.3	Erfassung der Differenz als das Hervorgehen von Differenzen (La différance) bei Derrida	56
2.3.1	Die Stimme bei Husserl, die Schrift bei Rousseau, die Familie bei Hegel	59
2.3.2	Die Différance als „nicht-voller, nicht-einfacher strukturiertes und differenzierendes Ursprung von Differenzen“	68
2.3.3	Die „Schuhe“ im Werk van Goghs und Artauds Umgehen mit dem „Subjektil“	72
2.3.4	Gerechtigkeit und Demokratie „im Kommen“	77
	ÜBUNGSAUFGABEN	83

Diese Seite bleibt aus technischen Gründen frei!

2 Vermessungen im Denk-Gebiet der Differenz

„Schreiben hat nicht mit Bedeuten zu tun, sondern damit, Land – und auch Neuland – zu vermessen und zu kartographieren.“

G. DELEUZE/F. GUATTARI: Tausend Plateaus. Berlin: Merve 1992, S. 14.

ADORNO und HEIDEGGER haben in ihren philosophischen Bemühungen einen neuen Begriff der Differenz vorbereitet. Obgleich dies nicht ihr eigentliches oder vordringliches Thema war, haben sie daran gearbeitet, Differenz in einer radikaleren Weise zu denken, als es in der Tradition der westlichen Philosophie üblich war. Das heißt, sie haben gesucht, Differenz nicht nur von einem ihr Vorausliegenden oder Zugrundeliegenden her, sondern von sich selbst her in ihrer Eigenart zu erfassen. Eine solche Arbeit läßt sich nicht losgelöst von den Entwicklungen im allgemeinen Sprachgebrauch und von bestimmten Tendenzen in den bestehenden Denkgewohnheiten ausführen. Das hat sich bereits am Beginn des hier versuchten einführenden Diskurses gezeigt, als einige Fragen der Begriffe des Bedeutungsfeldes der Differenz erörtert wurden, die dazu beitragen sollen, das binäre oder Gegensatzdenken hinter uns zu lassen, und einige Änderungen der Schreibweise von dem/der/den Anderen mit den Folgen für die Schreibweise des/der Selben vorgeschlagen wurden.

Weite und Tiefe des Differenzbegriffs

Die Weite und Tiefe des Differenzbegriffs, seine Relevanz für viele grundlegende Denkopoperationen ist auch von Anderen eingesehen und in bestimmten Zusammenhängen, die einen mehr praktischen Bezug haben, durchdacht worden. In einer Welt der zunehmenden Vereinzelung auf der einen Seite und der Vermischung der Kulturen auf der anderen Seite ist es naheliegend anzunehmen: nicht jeder ist wie ich, nicht alle sind wie wir. Das bedeutet umgekehrt: Ich bin anders als Andere, und Andere sind anders als Wir. Dieses Streben nach Anderssein und die damit zusammenhängende positive Bewertung der Differenz wird um so dringlicher, wenn auf dem Gebiet der technischen und elektronischen Ausstattung des Lebens ein Universalismus im Sinne von Gleichartigkeit und sogar Einförmigkeit entsteht.

In ihrem Buch *Prometheus* (Amsterdam: van Oorschot 1919) hat die niederländische Schriftstellerin C. VAN BRUGGEN wichtige Dinge zu diesem Thema gesagt. Sie sucht verständlich zu machen, wie es in der Literatur zur „Entwicklung des Individualismus“ kommen konnte. Ihr Ausgangspunkt ist dabei freilich, wie ich mich von Anderen unterscheide und Andere von mir. Es geht mit anderen Worten um das Anderssein des Ich, nicht aber (noch nicht) um das Anderssein des/der Anderen. Sich selbst von Anderen zu unterscheiden, interpretiert VAN BRUGGEN in Anlehnung an FREUDS

Gleichheit ist nur der Nullgrad des Verschiedenseins

Lehre vom Lebenstrieb und Todestrieb (Eros und Thanatos) als Ausdruck des Lebenstrieb. Sie spricht auch von einem „Unterscheidungstrieb“. „Anders als Andere zu sein“ ist nach ihrer Darstellung „Bedingung der Selbsterhaltung“.¹ Im gedruckten Text eines häufig gehaltenen Vortrags zum *Prometheus* gibt sie diesem Streben eine geradezu ontologische Dimension. Sie gelangt zu der bemerkenswerten Formulierung: „Alles ist Sich-unterscheiden. *Es gibt kein anderes Sein als Anderssein* ... Leben ist der Trieb, sich zu unterscheiden, es ist das Bekennen des Einen und das Erleben des Vielen“.²

In neuerer Zeit hat der Stadtplaner T. DE JONG in seinen „Forschungen zur Methodologie des Entwerfens“ diese Gedanken aufgegriffen. Seine *Kleine methodologie voor ontwerpend onderzoek*, die in der Darstellungsweise WITTGENSTEINS *Tractatus logico-philosophicus* (Frankfurt/M.: Suhrkamp 1963, 1921¹) folgt, beginnt er mit der Feststellung: „1. *Ohne Verschiedenheit* kann nichts wahrgenommen oder als wahr erwiesen werden, ohne den Begriff ‚Verschiedenheit‘ nichts gewählt oder gedacht werden.“ Und in 1.3 gelangt er zu der Folgerung: „Durch den Begriff ‚Verschiedenheit‘ wird es möglich ‚*Verschiedenes in Verschiedenem*‘ (*Variation*) zu denken, zum Beispiel kann etwas ‚mehr‘ oder ‚weniger‘ verschieden sein als ein willkürlich angenommenes Verschiedenes.“ Das bedeutet: Alles ist verschieden, und *Gleichheit ist nur der „Nullgrad“ des Verschiedenseins*.³

Gegensatz ist der höchste Grad des Verschiedenseins

Wenn man indessen Verschiedensein in der umgekehrten Richtung variiert, kommt man ebenfalls zu einem Grenzfall der Verschiedenheit. Wie Gleichheit der Nullgrad, so ist Gegensatz der höchste Grad, das Maximum des Verschiedenen. In diesem Sinn habe ich in einer früheren Arbeit Dialektik und das Denken der Differenz voneinander abgegrenzt. Unter vielen verschiedenen Arten des Verschiedenseins ist der Gegensatz oder seine Zuspitzung als dialektischer Widerspruch eine mögliche Variation, und zwar die eines Maximums des Verschiedenen. Neben dem Widerspruch kann man mit HEGEL „gleichgültige Verschiedenheit“, mit MAO TSE TUNG „nicht-antagonistische“ Formen der Entgegensetzung annehmen. Über diese innerhalb der Dialektik verbleibenden Formen hinaus kann man das Begriffsfeld von „Verschiedenheit und Gegensatz“ weiter differenzieren, indem man auf einen Fächer von Formen der „nicht-gleichgültigen Ver-

¹ C. VAN BRUGGEN, a. a. O. (oben im Text), S. 12.

² C. VAN BRUGGEN: De Grondgedachte van „Prometheus“. Een redevoering. (Der Grundgedanke des „Prometheus“. Ein Vortrag) Amsterdam: Maatschappij voor goede en goedkope literatuur 1924, S. 9; der kursiv gedruckte Satz im Zitat bildet das Motto für die Kurseinheit 1 und damit für den Aufriß des gesamten Kurses.

³ T. DE JONG: Kleine methodologie voor ontwerpend onderzoek. Meppel/Amsterdam: Boom 1992, S. 15.

schiedenheit“ und des „nicht-antagonistischen Gegensatzes“ verweist.⁴ Darauf werde ich in der „Schlußbetrachtung“ des gesamten Kurses noch einmal zurückkommen.

2.1 Denken der reinen Differenz und der komplexen Wiederholung bei Deleuze

„Die Kraft einer Philosophie mißt sich an den Begriffen, die sie erschafft oder deren Sinn sie erneuert.“

G. DELEUZE: Spinoza und das Problem des Ausdrucks in der Philosophie. München: Wilhem Fink 1993, S. 285.

DELEUZES Denken ist auf vielfältige Weise in den Traditionen der westlichen Philosophie verwurzelt. Er entwickelt seine eigenen Gedanken im kritischen Bezug unter anderem zu ARISTOTELES, PLOTIN, DUNS SCOTUS, DESCARTES, LEIBNIZ, SPINOZA, KANT, HEGEL, NIETZSCHE, BERGSON. Beispielhaft soll hier gezeigt werden, wie es DELEUZE gelingt, sich „in die Geschichte“ des Denkens von SPINOZA und NIETZSCHE „zu begeben“ und „die gedankliche Bewegung, durch die sie entstand, dynamisch hervorzubringen“, um eine Formulierung aus der Rezension des SPINOZA-Buches durch P. MACHEREY in *Magazine Littéraire* (1969) aufzugreifen. Die kritischen historischen Bezüge bilden gewissermaßen die Folie, vor der sein eigenes neues Denken der Differenz sich abhebt. Das wird in Abschnitt 2.1.1 an den Beispielen der Lektüre NIETZSCHES und SPINOZAS näher ausgeführt.

Kritische historische Bezüge

Den Kernpunkt unseres Diskurses über DELEUZES Philosophie bildet die Herausarbeitung seiner näheren Bestimmung des Begriffs der Differenz. Er will den traditionellen Begriff der Differenz, der unter der Vorherrschaft des Allgemeinen und der Identität steht, erweitern und Differenz auch „an sich“ als „freie“ und „reine“ Differenz erfassen. Dabei zeigt sich schon sehr bald, daß es unvermeidbar ist, die Untersuchung der „*Begriffe einer reinen Differenz und einer komplexen Wiederholung*“ unter allen Umständen zu vereinigen und zu verschmelzen.“⁵ Wiederholung in einem einfachen Sinn als erneute Darstellung des Selben ist weder philosophisch relevant noch

Reine Differenz und komplexe Wiederholung

⁴ H. KIMMERLE: Verschil en tegenstelling. Over de relatie tussen de dialectiek en het denken van de differentie. In: Tijdschrift voor Filosofie 43 (1981), S. 510-537, siehe S. 534. Vergleiche die gekürzte deutsche Fassung: Verschiedenheit und Gegensatz. Über das Verhältnis von Dialektik und Denken der Differenz. In: D. HENRICH (Hrsg.): Hegels Wissenschaft der Logik. Stuttgart: Klett-Cotta 1986, S. 265-282.

⁵ G. DELEUZE: Differenz und Wiederholung. München: Wilhelm Fink 1992 (Französische Originalausgabe: Paris 1968), S. 12.

auf Differenz im engeren oder weiteren Sinn beziehbar. Die Erfassung der reinen Differenz und der komplexen Wiederholung werden durch den wechselweisen Bezug des traditionellen und des erweiterten Gebrauchs beider Begriffe aufeinander ermöglicht. Dabei wird zunehmend deutlich, daß mit dem neuen erweiterten und radikaler gefaßten Begriff der Differenz gerade nicht die begriffliche Differenz gemeint ist, sondern eine Differenz, die sich, indem sie begrifflich erfaßt wird, dem Begriff auch entzieht. Näheres dazu findet sich in Abschnitt 2.1.2.

DELEUZES Studien zur
Ästhetik und zur
Sozialphilosophie

Wenn wir dies als den Kern der philosophischen Arbeit von DELEUZE betrachten, ist es notwendig zu zeigen, daß sich im Zusammenhang damit auch sein Denken auf anderen Gebieten verändert. Das kann ebenfalls nur beispielhaft geschehen, indem aus seinen Studien zur Ästhetik und zu gesellschaftlich-politischen Fragen einige Aspekte herausgegriffen und (in den Abschnitten 2.1.3 und 2.1.4) genauer erörtert werden. In der Ästhetik werden die monumentalen Arbeiten zur Kunst von FRANCIS BACON und zur Klassifizierung des Films herangezogen. Im Blick auf die erstere bilden das Figurale und das Diagramm die Mittel für einen direkten Ausdruck der Empfindung, und in der Film-Ästhetik erweisen sich das „Erinnerungsbild“ und das „Traumbild“, durch die der Übergang vom „Bewegungsbild“ zum „Zeitbild“ vollzogen wird, als Beiträge zum neuen Denken der Differenz.

Die umfangreichen Arbeiten zu gesellschaftlich-politischen Fragen, die DELEUZE gemeinsam mit dem Psychoanalytiker F. GUATTARI geschrieben hat und die in zwei durchaus unterschiedlichen Bänden zum Thema *Kapitalismus und Schizophrenie* veröffentlicht worden sind,⁶ werden nur sehr selektiv herangezogen. Gegenüber der geschichtsphilosophischen Herleitung des Kapitalismus und der Reflexion auf die Möglichkeiten seiner Überwindung mithilfe der Begriffe der Kodierung, Überkodierung und Dekodierung im ersten Band sind die späteren Studien offener und differentieller. Die Motive des Rhizoms, der Erschaffung eines organlosen Körpers und der Nomadologie werden besprochen. Der Schwerpunkt liegt auf dem mehr methodischen Problem der Ersetzung des psychoanalytischen Denkhorizonts durch die als „Schizoanalyse“ bezeichnete Arbeitsweise. In dem letzten von DELEUZE und GUATTARI gemeinsam geschriebenen Text: *Was ist Philosophie?* (Frankfurt/M.: Suhrkamp 2000; Französische Originalausgabe: Paris 1991) wird diese Arbeitsweise als die der politischen Philosophie adäquate näher beschrieben.

⁶ G. DELEUZE/F. GUATTARI: *Kapitalismus und Schizophrenie*. Band 1: *Anti-Ödipus*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1974, Band 2: *Tausend Plateaus*. Berlin: Merve 1992. (Französische Originalausgaben: Paris 1972 und 1980)